

«Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum»

Bruno Wurster, der Maler und Radierer aus dem Liebefeld, ist vor zehn Jahren gestorben. 2012 vermachte Renate Wurster der Gemeinde Köniz eine Schenkung von 48 Werken. Mit den schon zu Lebzeiten von Bruno Wurster erworbenen Bildern besitzt die Gemeinde nun eine repräsentative Sammlung von über 60 Werken aus seinem Schaffen. Diese werden ab Oktober für drei Wochen in Köniz ausgestellt. Ein Interview mit Renate Wurster.

Wie ist Bruno Wurster zur Kunst gekommen?



Das Elternhaus war sehr kunst- und musikinteressiert. In den 50er Jahren fanden regelmässig Musikabende mit jungen Musikerfreunden statt. Auch war die Mutter künstlerisch begabt mit

zeichnerischen und musikalischen Fähigkeiten. Mit neun Jahren war Bruno an Kinderlähmung erkrankt. Es folgten zahlreiche Spitalaufenthalte. Später musste er sich schonen, statt mit anderen Kindern draussen zu spielen. So kam er zum Malen. Deshalb ist sein Frühwerk auch besonders reich. Als junger Künstler thematisierte er diese physischen Gebrechen in seiner Darstellung. Die Eltern unterstützten ihr gesundheitlich angeschlagenes Kind, wie sie nur konnten, und richteten ihm ein erstes eigenes Atelier im Gartenhäuschen ein. Nach frühen Erfolgen mit Ausstellungen kam eine solide Ausbildung hinzu und der Wunsch, sich beruflich ganz der Kunst zu widmen.

Welche Rolle spielte Musik in Bruno Wursters Werk?

An Brunos Pinnwand hing folgendes Zitat von Friedrich Nietzsche: «Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum». Er hörte stets Musik beim Malen und Radieren. Auch waren ihm Konzertbesuche ein Bedürfnis. Ein grosses Erlebnis war für ihn die Schweizer Erstaufführung von Strawinskys Threni in Bern. Nach diesem unvergesslichen Konzert wollte der damals Neunzehnjährige den Meister sogleich aufsuchen, um ihm ein kleines Präsent zu überreichen. Der Zutritt wurde ihm jedoch verwehrt.

Zur Person: Renate Heydel und Bruno Wurster heirateten 1967. Die ausgebildete Physiotherapeutin, die im Ziegler Spital arbeitete, begleitete ihren Mann in seiner künstlerischen Laufbahn. Ihre gemeinsamen Ferientrips dienten Bruno Wurster als Inspirationsquellen. Seit seinem Tod 2003 verwaltet sie den Nachlass, der vorbildlich inventarisiert und aufbewahrt wird. | www.brunowurster.ch



Bruno Wurster, 1984, Ohne Titel (Schaffensphase «Sylt»)

Er ging fort, besann sich und versuchte es ein zweites Mal: Er überreichte dem Boten ein Bild mit dem Kommentar, eine ältere Dame habe dieses für Strawinsky abgegeben. Dieser bedankte sich schriftlich für das «kleine Bildchen».

Eine weitere Anekdote stammt aus der späteren Zeit. Nach Brunos Tod meinte die damalige Leiterin des Musikgeschäftes Jecklin in Bern zu mir: «Ihr Mann war eigentlich kein Kunde, sondern einer von uns. Dank seiner wöchentlichen Besuche waren wir immer auf dem neuesten Stand, was zeitgenössische Kompositionen betraf».

Einige seiner Schaffensphasen sind nach Inseln benannt. Hat er diese alle besucht?

In Island waren wir nie. Die anderen haben wir alle besucht. Zu Korsika hat er schon Bilder gemalt, bevor wir dort waren. Ein Musikfreund betrachtete sei-

ne Menhir-Bilder ungläubig: Liegende Menhire gibt es nicht. Kurz darauf unternahmen wir zusammen mit diesem Freund eine «Forschungsreise» nach Korsika, der Insel der Menhire. Nach einer Wanderung durchs Dickicht, wo wir unvermittelt auch auf Wildschweine trafen, lichtete sich der Wald und vor uns lag ein Feld voller Menhire. Ein paar standen noch aufrecht, die meisten waren gekippt und lagen aufgereiht am Boden. Der Musikfreund traute seinen Augen nicht. Ein bewunderndes: «Bruno du bisch ä Soucheib...» sollte seiner Verblüffung Ausdruck geben.

Interview: Sibylle Walther, Kuratorin

Hommage an Bruno Wurster

25. Oktober bis 17. November 2013
Schlosshof und Gemeindehaus
Köniz
www.koeniz.ch/wurster